

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.B.18/1.23
Datum:	Gehalten den 3. Oktober 1852

23. Predigt über Hebräer 4,14

Das Wort „*dieweil*“ schließt sich unmittelbar an Vers 13 an. Ich hielt euch in dieser Morgenstunde vor, dass Jesus dieser Heiland, Priester und Prophet ist, dass er groß ist, dass er mit seinem eigenen Blute zu Gott geht und uns vertritt. *Dieser Hohenpriester ist groß*, und das wissen wir daran, dass alles sein ist, dass er alles, was in uns umgeht, ganz genau weiß, und dass er sich unserer erbarmt.

Er ist groß. Die Hohenpriester waren groß, nur ist er viel mehr groß. Vgl. Kap. 1, V. 3 und 4. – Er hat den Namen vom Vater, er heißt Sohn und er hat einen Stuhl der Gnade, und er teilt die Macht, die er hat, und die Gerechtigkeit aus, er ist dazu von Gott gesalbt und auserwählt, dass er solch ein Hohepriester sei, und alles, was besteht, besteht allein durch ihn, – alles ein Himmel und auf Erden hat ein Ende, er aber ist und bleibt ewiglich derselbe, gestern heute und in alle Ewigkeit.

Dieses Wort „groß“ sollen wir halten gegen ein anderes groß, nämlich: Wir sind große Übertreter, unsere Sünden schreien gen Himmel, die Schuld ist groß, der Zorn und Grimm darüber ist auch groß. Dazu kommt noch große Not der Seele, sie ist bei den Aufrichtigen sehr groß. Nun muss ich nochmal sagen: Wir Menschen haben keinen Willen und Mut, um zu Gott zu nahen, keinen Willen um der Feindschaft willen, keinen Mut der Sünde wegen, weil wir denken: Wenn wir zu Gott kommen, werden wir zerschlagen, und wir dürften nicht; denn Gott ist auch in Wahrheit für den Sünder ein verzehrendes Feuer und ein gerechter Gott. Will man sich nicht bekehren, so hat er sein Schwert gewetzt und seinen Bogen gespannt. Gott in seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit kann uns in seiner Nähe nicht dulden, er muss uns totschiessen. Im Römerbrief steht, dass jemand für etwas Gutes wohl sterben wird, aber Gott beweist seine Liebe gegen uns (s. Röm 5,8-10). Wenn ich mich drangeben soll für einen Freund, das geht wohl an; wenn ich mich aber wagen soll für die, so mich verachten, – das kann nur Jesus Christus tun, und wir Sünder müssen zu Gott hin. Das fühlt ein jeglicher von uns augenblicklich. Einige haben vieles durchgemacht und wissen, was sie für einen Gott haben; andere aber denken: „Ich bin in der Gemeinde und komme in den Himmel.“ Aber wenn man nun Sünde hat, fühlt sie, und sie ist vom Heiligen Geist einem aufgedeckt, dann liegt sie schwer auf einem, dann verurteilt einen das Gesetz, und dann ist keine Ruhe da. Nun fühlt man, dass man ohne Gott ist, man fühlt es auch: „Wenn ich jetzt sterbe, dann bin ich verloren, denn ich habe noch keinen versöhnten Gott.“ Dann muss man doch zu Gott hin, – aber Ruhe ist nicht zu finden für die Seele. –

Wer bringt denn Gott die Bezahlung für die Schuld? Wer geht denn so vor Gott, dass er sein Leben willig ablegt, den Tod schmeckt und den Armen Leben gibt? Wer nimmt die Sünde und Ungerechtigkeit von einem ab und bringt Gerechtigkeit und Vergebung? Tut unser Hohepriester es nicht? Und darum ist er groß. Bei uns ist er aber nicht groß, ich meine in unserm Umgang, sondern da zeigt er sich bald als ein Kind in der Krippe, bald in Schwachheit, da ist arm mit den Armen; aber vor Gott ist er groß, und darum, weil er der einzige Mann ist, der Gott *die* Genugtuung dargebracht hat, die vor Gott gilt, weil dieser Hohepriester die Liebe hat zu der Ehre Gottes und zu dem Verlorenen, und weil sein Opfer als ein ewig gültiges gilt.

Diesen Hohenpriester haben wir, das ist Gottes Wort. Ich lege ein bisschen die Hand darauf und sage: „Nein“, – aber auf dem Blatte steht's geschrieben, und es ist wahr. Keiner von uns hat diesen Hohenpriester gesehen, – es reden wohl so einige von Gesichtern, aber das hält nicht. Wir wissen aber, dass er hier auf Erden gewesen ist aus dem Worte, – wir wissen, dass er gesagt hat: „Ich lasse mein Leben für die Schafe“, und: „Kommet her zu mir, alle, die ihr usw.“, auch da er am Kreuz auf Golgatha gestorben, auferstanden, gen Himmel gefahren und von Gott verordnet und gesalbt ist zu unserm Hohenpriester und Könige, und wir wissen, dass wir ihn haben, und was wir aus dem Worte wissen, das bezeugt der Heilige Geist in der Gemeinde und in den Herzen, dass es also wahr ist.

Also, meine Geliebten, denkt euch: „Ich muss sterben!“ Da geht es drum, dass Gott Genugtuung habe. Nun sagt uns das Wort: Wir haben einen großen Hohenpriester, Gott hat ihn gegeben, und er ist von ihm gekommen; er ist ein für allemal ins Heiligtum gegangen und hat eine ewige Versöhnung bekommen, aber sein Amt hört nicht auf. Ihr also, die ihr Gott fürchtet, die ihr wisset und kennt den Vater im Himmel, die ihr aber bebzt und zittert, weil ihr Sünden habt, und sie sind euch zur Last – wir haben einen Hohenpriester, Jesus ist sein Name!

Das ist schlicht und einfach, und es ist wahr; und was wahr ist, verkündige ich euch, auf dass ihr der Wahrheit glaubet und dabei bleibet.

Nun hat der eine Angst, der andere Sünde, der eine Herzeleid, dass er nicht glauben kann, Gott wolle ihm gnädig sein. Wir haben dagegen einen großen Hohenpriester; er ist im Himmel vor dem Angesichte seines Vaters, da hält er ihm sein Opfer vor, da lebt das Blut von seinem Stuhl, da sammelt er auf alle Gebete und Tränen, die von den Armen und Elenden vergossen werden in ihrer Not, Leiden, Trübsal und Angst, – da hält er dem Vater die vollkommene Genugtuung, die ewige Liebe des freien Wohlgefallens vor, alle diejenigen, die ihm vom Vater gegeben sind von Anfang der Welt. – Er lebt, er ist nicht tot, die Worte stehen nicht etwa nur auf dem Blatte, also er lebt immerdar; er lebte vor Jahren und lebt heute, und bis er den Letzten von den Seinen hinein hat. – Manchmal scheint es, als vergäße er einen, aber alles hat seine Zeit, und die nimmt er sich bei allem, was er tut. Das geht durch den Ofen des Elendes hindurch, auf dass man umso besser lerne „Abba“ sagen, und er macht die Seinen so elend, dass sie ihr ganzes Vertrauen stellen auf die Treue des Hohenpriesters.

Wir wissen, dass wir einen solchen Hohepriester haben; wir meinen zwar oft, er sei unserer nicht eingedenk, er wohne in Berlin oder Petersburg; aber ach, die arme Welt, sie wäre schon längst verdorben, wenn nicht ein Kreuz gestanden hätte! Wir wären bereits alle verdorben, wenn der Hohepriester nicht vor Gott wäre.

Das wissen wir, dass wir verkehrte Kinder sind, und er ein treuer Bruder; er lässt es dem Teufel nicht zu, ein einziges Wort von seinen Kindern vor den Thron zu bringen, um sie zu beschuldigen und also macht er es aus, dass sie errettet werden. Er ist also für sein Volk täglich, stündlich da, damit es nicht verdammt werde. Sind sie ihm vom Vater gegeben, so trägt er sie, bittet für sie und hört nicht auf, bis dass sie zu Boden liegen und bitten: „Herr Jesu was soll ich tun?“ Und so segnet er bis ins tausendste Glied derer, die ihn fürchten, und wo alle Teufel Recht haben und sagen: „Mit dem hat's Ende!“ Da hat's doch noch kein Ende mit seiner Langmut.

Ist er nicht treu? Er hat uns alle gekannt, er hat gewusst, was für Sünden wir tun würden, und er weiß, was für Gedanken in uns aufkommen, die schon genug wären, dass wir verstoßen würden. – Das weiß ich nun von allen Städten und Dörfern der ganzen Welt, dass er im Himmel beschäftigt ist, herumzuholen heute den einen, morgen den andern, und dass er mit ihnen vor den Richterstuhl geht und es ausspricht: „Der Herr schelte dich, Satanas!“ und: „Ich will nicht, dass er in das Verderben komme, ich habe Erlösung für ihn.“

Und was er ist, das sagt sein Name, *Jesus*, und sein Volk, das ist ein dummes Volk, aber es dürstet nach Gerechtigkeit. Es wird immerdar so beschrieben, dass es nicht anders aussieht, als David, da er in die Höhle Adulam floh. Sie hatten auf Erden nichts, keinen Gott im Himmel, und den Teufel dienen konnten sie auch nicht, sie hatten inwendig und auswendig Schuld, sie waren auch meist ohne Verstand, begriffen nicht viel von dem, was sie hörten, sie lagen so tief drin, dass nur Gott sie herausholen konnte. – Dieses Volk behütet er auch, er errette es von Sünden und macht es herrlich.

Nun heißt er auch noch: *der Sohn Gottes*. Da ist er Gott aus Gott, er ist der Sohn des Hauses und also Erbe; da kann er manches austeilen und einem Armen und Elenden was geben! Da ist er also ein Hoherpriester, der in einer wundervollen Beziehung zu Gott steht; der gilt was vor Gott; er ist das Kind, der Sohn, und was er tut, das ist dem Vater genehm, und er hat auch die Verheißung, dass er alles bekommt. Also das vermag er; der Vater hat ihn lieb, er ist der Erbe.

Er ist gen Himmel gefahren, das ist: durch die Himmel hindurch gegangen, hindurchgedrungen. Der Hohepriester im alten Bund musste erst in das Heilige, nachdem der auf dem Schlachtaltar geopfert hatte, und dann mit dem Opfer und Gebet durch den Vorhang in die Finsternis zum Gnadenstern; das war der Himmel für das Volk, und so ging alles Volk an das Herz Gottes.

Der Herr ist gen Himmel gefahren, durch den Stimme hindurchgedrungen. Was denkt ihr wohl, wenn ihr an sterben denkt? Da denket doch auch: „Was wird da draus?“ Bisweilen werdet ihr doch auch Angst haben, und ein Himmel ohne Gott hat keinen Wert. –

Wie komme ich durch den Himmel hindurch? Der Weg dorthin ist bereitet, und alle Teufel müssen davon ab und müssen einen hindurchlassen. Wir haben hier nicht einen Hohenpriester, der sein Amt allein auf Erden verwaltet hat, sondern nachdem er sein Blut vergossen am Kreuz, hat er Genugtuung gebracht, ist gen Himmel gefahren, durch die Himmel hindurchgedrungen mit diesem Blut, als Versöhner fährt er hinauf und setzt sich zu Rechten Gottes.

Wenn Gott nicht zufrieden gewesen wäre mit dem Opfer, dann wäre er nicht durch alle Himmel hindurchgedrungen, – wenn die Genugtuung nicht gebracht wäre, so wäre er nicht durch die Himmel gekommen. Aber nunmehr hat er alles in Ordnung gebracht, den Himmel vollkommen gemacht, und was auf dem Wege ist, das nimmt er weg, und was auf dem Punkte ist umzukommen, nimmt er zu sich, so dass er nun dasteht als seines Volkes Bürge nach dem Bunde: Ich will euch eurer Sünden wegen nicht schelten.

So wir uns nun täglich auf unser Angesicht werfen und anhalten um Gnade, Bekehrung, Bewahrung, dann geht das Gebet in die Höhe, in den Himmel. Da hat er den Weg fertig. Wenn dann die Seele ausgehaucht wird mit einem: „Es ist vollbracht!“, da soll der Teufel der Seele doch nichts machen können, – da hat der Hohepriester seine Engel hingestellt, um die Seele in die Höhe zu bringen.

Und da wir nun solch einen Hohenpriester haben, so er im Himmel als unser Fürsprecher ist, so sagt der Heilige Geist das Wort: „*Lasset uns halten an dem Bekenntnis!* – Dies Bekenntnis geben wir dran, wenn wir es bei uns selbst suchen, und das völlige seiner Genugtuung in Frage stellen. Nun sagt der Apostel, der Geist: Das Bekenntnis sollt ihr festhalten. Das macht fröhlich. Da brauchen wir nicht zu fürchten Teufel und Papst usw., sondern sollen und fest daran halten: Wir haben den Hohenpriester. Ich weiß wohl, das kann niemand von uns tun, das tut der Hohepriester selbst. Aber hier ist einmal ein Wort für alle diejenigen, welche von der Macht der Welt und Sünde niedergehalten werden und seufzen: „Gib mir Leben, dass ich sich lobe!“ Da kommt freilich der Teufel herbei, auf dass man loslasse, aber da ist das Wort des Herrn da: „Halte fest!“

Amen.